

THE WEARE THE THE CHILDREN

In Freiburg im Breisgau steht eine erstaunliche Schule:
200 Jugendliche aus 90 Ländern besuchen das UWC Robert Bosch College.
Sie wohnen für zwei Jahre gemeinsam auf dem Gelände eines
alten Klosters. Hier lernen sie nicht nur Englisch, Chemie oder Wirtschaft.
Sondern auch, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen für einen
guten Umgang miteinander – und mit der Natur.

"WAS DENKST DU, WENN DU MORGENS AUFWACHST?", fragt Souhaila. "Da bin ich müde, da denke ich gar nichts", antwortet Samu und lacht. Souhaila lacht mit, dann schaut sie Samu fest in die Augen: "Jetzt sag mal, wie sähe eine Liste der Sachen aus, die wichtig sind in deinem Leben? Mir fällt meine Familie ein." Samu überlegt einen Moment, dann sagt er: "Ich weiß nicht, Natur ist mir jedenfalls auch ziemlich wichtig." Souhaila Abourchid ist 16 Jahre alt, sie kommt aus Marokko, der 18-jährige Samu Fazekas kommt aus Ungarn. Sie sitzen im Klassenzimmer an einem Tisch und überlegen gemeinsam, welche Dinge sie in eine Zeitkapsel packen würden, die im Jahr 3017 geöffnet wird. Gruppenarbeit. "Denkt dran", erinnert sie Lehrerin Carol Seymour, "die Leute, die die Kapsel öffnen, haben keine Ahnung, warum ihr diese Dinge eingepackt habt …"

Souhaila und Samu reden sich die Köpfe heiß: Über heutige Medien wollen sie den Menschen der Zukunft erzählen, und über den Klimawandel. "Vielleicht sollte ich meinen wunderschönen Laptop voller Informationen in die Kiste packen", überlegt Souhaila. "Aber gibt es in 1.000 Jahren überhaupt noch Strom, damit die Menschen ihn anschalten können?"

"THEORY OF KNOWLEDGE" HEISST DAS FACH, Erkenntnistheorie. Wie interpretieren wir, was wir sehen? Wie können wir wissen, was wir wissen? Und warum glauben wir, was wir glauben? Darum gehe es hier, sagt Seymour, die auch Naturwissenschaften unterrichtet: "Mir ist wichtig, dass die Schüler viel über Chemie wissen. Aber noch wichtiger ist, dass sie lernen, kritisch zu denken und gute Bürger zu sein."

Souhaila und Samu sind Schüler des UWC Robert Bosch Colleges in Freiburg im Breisgau, dem einzigen deutschen von weltweit 17 United World Colleges (UWC). Unterrichtssprache ist Englisch. Vor dem Fenster des Klassenraums erstreckt sich ein Innenhof mit Torbogen. Die Schule ist in einem aufwendig restaurierten ehemaligen Kartäuserkloster untergebracht, am Hang über der Stadt. Unterhalb liegt der Klostergarten aus dem 14. Jahrhundert, etwas weiter sind moderne, schlichte Würfelhäuser versetzt an den Hang gebaut. Hier wohnen die 200 Schüler des UWC, 24 in jedem Haus, immer vier in einem Zimmer. Sie kommen aus 90 Ländern. Auf die Fassaden sind die Nummern der Häuser geschrieben, an jedem in einer anderen Sprache. Souhaila lebt in Haus fünf: "pet", das ist Bosnisch.

SCHULE MIT FORMAT: DAS UWC ROBERT **BOSCH COLLEGE**

2016 zeichnet die Stiftung Weltethos das Robert Bosch College in Freiburg für religions-, kulturund nationenübergreifendes Arbeiten aus. www.weltethos.org/ weltethos-schulen/



GESCHICHTSUNTERRICHT: Der deutsche Reformpädaaoae Kurt Hahn und der britische Luftmarschall Sir Lawrence Darvall gründeten 1962 das erste United Word College, das Atlantic College in Wales. Damit wollten sie, auch vor dem Hintergrund der Weltkriege und des Kalten Krieges, Verständigung und Toleranz fördern. Hahn gilt auch als einer der Begründer der Erlebnispädagogik; soziale, kreative und sportliche Aktivitäten spielen in seinem Konzept eine wichtige Rolle. Heute gibt es Colleges in 17 Ländern. Die Schüler können in zwei Jahren ein International Baccalaureate Diploma erwerben, eine Art internationales Abitur/Matura. Das Freiburger UWC Robert Bosch College wurde 2012 gegründet.

Hier liegt der Schwerpunkt auf Umweltthemen und der Idee, mit Technik nachhaltige ökologische Entwicklung und Frieden zu fördern. Das Schulkonzept sieht dabei die Vielfalt an Schülern und Schülerinnen als enormes Potential. Denn nur durch gelebte Wertschätzung für Kompromisse kann dazu beigetragen werden, eine Antwort auf die komplexen und globalen Probleme unserer Zeit zu finden.

Die laufenden Kosten der Freiburger Schule in Höhe von sechs Millionen Euro jährlich trägt zu 40 % das Bundesland Baden-Württemberg, weitere Unterstützer sind unter anderem die Robert Bosch Stiftung, das Medizintechnik-Unternehmen B. Braun Melsungen und die Stadt Freiburg.

MIT GEMÄCHLICHEN SCHRITTEN UMRUNDET Laurence Nodder das Klostergebäude, er hat seinen großen schwarzen Hund dabei, der braucht Auslauf. Am Tor bleibt er kurz stehen, wo der Blick über die Ausläufer des Schwarzwalds reicht, über den kleinen Fluss Dreisam und die Universitätsstadt Freiburg mit ihren knapp 230.000 Einwohnern. Dann kehrt er zurück in sein Büro. Der 58-jährige Südafrikaner ist Gründungsrektor des Freiburger UWC, seit 2012 ist er hier, davor hat er das UWC in Swasiland geleitet. "Ich gehe gerne eine Runde, um mitzubekommen, was passiert", sagt er. Auch, ob es Konflikte gibt. Um dann möglichst nicht einzugreifen: "Meine Aufgabe ist es zu sagen, hier habt ihr ein Problem, denkt über eine Lösung nach." Das ist die Idee der United World Colleges: junge Menschen zwischen 16 und 19 Jahren mit den unterschiedlichsten sozialen, religiösen, kulturellen Erfahrungen zusammenzubringen. Und ihnen

zu helfen, sich zu verstehen. Er frage neue Schüler immer, wie sie in ihren zufällig zusammengestellten Viererzimmern Entscheidungen treffen, sagt Nodder: "Wie können wir die Welt retten, wenn wir nicht gemeinsam entscheiden können, ob wir mit offenem oder geschlossenem Fenster schlafen?"

ES REICHT NICHT, Menschen an einem Ort zusammenzubringen, sagt Nodder. Es müssen auch Beziehungen entstehen. "Wir strukturieren den Alltag so, dass Menschen miteinander zu tun haben." Nicht nur im Unterricht. Auch im monatlichen "Village Meeting", dem Gemeinschaftstreffen auf den Holzstufen des Auditoriums, in dem Schüler und Lehrer über Partyplanung sprechen, über fleischfreie Mensa-Tage und angemessene Reaktionen auf verlorene College-Fahrräder. Bei Projekttagen, die Schüler selber planen. In verpflichtenden kreativen und sozialen Projekten.

"Geteilte Aufgaben und Ziele führen zu geteilten Erfahrungen. Und die führen dazu, sich kennenzulernen", sagt Nodder. Nicht alle müssen Freunde werden. Aber Wege finden, friedlich zusammenzuleben.

SOUHAILA IST SEIT SEPTEMBER IN FREIBURG, über die Weihnachtsferien war sie bei ihrer Familie in Marokko. Ob sie schon Freunde gefunden habe, wollte die Mutter wissen. Souhaila hebt die Hände. "Es ist so kompliziert zu erklären", sagt sie, "aber es ist viel mehr als das, es fühlt sich so an, als wären die Menschen hier ein Teil von mir, von dem, was ich bin." Ihr Vater ist Agraringenieur, sie selbst hatte eigentlich den Traum, in den USA zu studieren – und stieß bei der Recherche zufällig auf die United World Colleges: "Ich weiß noch, dass ich plötzlich fröhlich war und meinen Eltern sofort erzählte, dass ich meine Schule gefunden habe." Sie schwankt noch, ob sie auch Ingenieurin werden oder im politisch-sozialen Bereich arbeiten will. "Manch-

mal halte ich an, schaue mich um und staune immer noch", sagt Souhaila, "eine so große Vielfalt an Menschen hatte ich vorher noch nie gesehen." Warum funktioniert hier das Zusammenleben? "Natürlich gibt es Konflikte", sagt sie, "aber alle kümmern sich darum, wir setzen uns zusammen auf den Boden und diskutieren vielleicht fünf Stunden, ob Donald Trump ein toller Präsident ist."

Das findet sie zwar nach fünf Stunden immer noch nicht, "aber ich kann den anderen verstehen, auch wenn ich bei meiner Meinung bleibe." Die Schüler werden von unabhängigen Komitees in den Herkunftsländern ausgewählt, Begabung und Engagement sind die Kriterien, Herkunft und Vermögen nicht. 70 Prozent der Freiburger Schüler haben ein Vollstipendium, 25 Prozent werden teilweise unterstützt. "Was hat der junge Mensch mit den Möglichkeiten gemacht, die er bisher in seinem

> Leben hatte?", fragt Laurence Nodder und berichtet von einem Jugendlichen in Swasiland, der sich zwar im Zeitgewoher er seine Informationen hat, und Woche ins übernächste Dorf läuft, weil dort jemand eine Zeitung hat. Der hat

schehen auskannte, aber keine besonders detaillierten Antworten geben konnte. "Ich habe ihn gefragt, er hat erzählt, dass er zweimal die einen Platz bekommen."

DIE VIELFALT TUE DEN DEBAT-TEN GUT. Das gelte auch für das Thema Nachhaltigkeit, einen Schwerpunkt des Colleges in der insgesamt ökologisch geprägten Stadt Freiburg. Die Schüler beschäftigen sich damit nicht nur im Unterricht, sie arbeiten auch regelmäßig im Klostergarten mit, haben einen Folientunnel mit Computersteuerung gebaut, erleben die Natur in der Region. Das UWC hat Schüler

aus Industriestaaten und Entwicklungsländern, aus Überschwemmungs- und Dürregebieten. Eine Schülerin aus Somalia, deren Familie nur dank der Ziege der Großmutter überlebt habe, rede anders über vegane Ernährung als Schüler aus Deutschland oder den USA. "Das macht unsere Diskussionen real."

In ihrem Klassenzimmer haben sich Souhaila und Samu inzwischen überlegt, das Buch "I Am Malala" mit in die Zeitkapsel zu tun, die Geschichte der jungen Pakistanerin, die von den Taliban niedergeschossen wurde und trotzdem weiter für das Recht auf Bildung kämpft. Sie könne den Menschen der Zukunft viel über unsere Zeit erzählen. Die Schulstunde ist fast vorbei, da hat Souhaila noch eine Idee, es ist ein Witz unter Freunden und doch ihr voller Ernst: "Vielleicht sollten wir das ganze UWC mit in die Kiste tun", sagt sie entschieden. "Ich möchte, dass die Leute von dieser Schule erfahren." -THOMAS GOEBEL



sondern für das Leben lernen wir